



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

Information Nr. 20 Stuttgart IV/1966

Die sexuelle Revolution

Revolution oder bloße Sittenverderbnis?*)

von Kurt Hutten

Vorsorglich sei bemerkt, daß der mit dem Begriff „sexuelle Revolution“ umschriebene Fragenkomplex sehr vielschichtig ist. Im folgenden kann nur ein Ausschnitt davon behandelt werden.

Zunächst seien einige statistische Daten und Untersuchungsergebnisse aus verschiedenen Ländern der westlichen Welt wiedergegeben, welche die Lage beleuchten.

Die Kinsey-Reports (USA) 1947 und 1953 ergaben: 52 % der Frauen hatten vor der Ehe intime Beziehungen gehabt; 80 % waren vor dem 18. Lebensjahr durch praktische Betätigung in die Sexualität eingeführt worden; jedes achte Mädchen hatte vor der Hochzeit Beziehungen mit mehr als sechs Männern gehabt; 85 % der Männer hatten vor dem 20. Geburtstag sexuellen Verkehr. Eine seit 1957 durch Quäker veranlaßte Untersuchung in England ergab, daß vorehelicher Verkehr unter Jugendlichen allgemein akzeptiert, der Verlust der Jungfräulichkeit nicht als Schande empfunden wird und das Dreiecksverhältnis in der Ehe weit verbreitet ist. In der Bundesrepublik forderten nach Erhebungen des Allensbacher Instituts 20 % der Befragten die voreheliche Enthaltensamkeit der Mädchen, verurteilten 18 % die uneheliche Mutter, mißbilligten 16 % den vorehelichen Verkehr, 25 % den außerehelichen Verkehr. 75 % der Mädchen hatten keine moralischen Bedenken gegen voreheliche Beziehungen, und 84 % der jungen Männer hatten vor der Ehe durchschnittlich drei Partnerinnen.

*) Dieser Beitrag wurde als Vortrag gehalten bei einer Informationstagung des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Presse in Zusammenarbeit mit der EZW im Februar 1966. Veröffentlicht in „Kirche in der Zeit“, März 1966.

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um eine für die Bildschirmansicht optimierte Version. Das Ursprungslayout wurde dabei verändert, die Rechtschreibung und die Seitenumbrüche jedoch beibehalten. Die Zitierfähigkeit ist somit gewährleistet.

Auf einem Kongreß für ärztliche Jugendkunde stellte Dr. Wächterling fest: „Die deutschen jungen Mädchen sehen den Geschlechtsverkehr als notwendigen Bestandteil einer Freundschaft mit dem Mann an.“ Der Berliner Studententarzt Dr. Karlheinz Reese erklärte, daß der voreheliche Verkehr „für die Studentin und den Studenten von heute die Norm ist“; der Anteil der unberührten Studenten lasse sich nur noch in Promille-Sätzen ausdrücken. Die nüchterne Wirklichkeit sei, „daß für die jungen Menschen die physische Liebe in die Kategorie des Normalkonsums hineingerutscht ist“. Nach Charlotte Köhn-Behrens („Der bedrohte Eros“) ist die Allgemeinheit der Ansicht, daß die alleinstehende Frau einen Freund haben soll, den sie sich auch unter Ehemännern aussuchen darf. Dem verheirateten Mann gesteht man die gleichen Freiheiten zu wie dem Junggesellen. Die Rolle der außerehelichen Geliebten ist „völlig alltäglich geworden“.

Das sind einige Schlaglichter der sexuellen Revolution. Nun mag man fragen: Wieso und inwiefern darf man auf Grund dieser Zahlen und Befunde von einer „sexuellen Revolution“ sprechen? Es ist ja doch bekannt – und Zeitgenossen aller Epochen der Vergangenheit bestätigen es –, daß auch in früheren Jahrhunderten vielfältig und massenhaft gegen die sexualethischen Normen verstoßen wurde und daß man also von jeder Epoche als einer Epoche der offenen oder versteckten sexuellen Aufsässigkeit sprechen kann.

Es wird denn auch von manchen bestritten, daß es heute so etwas wie eine sexuelle Revolution überhaupt gebe. Das, was man damit meine, sei lediglich eine vorübergehende Unordnung, die durch geschichtliche Krisen und gesellschaftliche Umschichtungen verursacht wurde und wieder verschwinden werde, sobald sich die Verhältnisse stabilisiert haben.

Ich glaube nicht, daß diese Diagnose dem Sachverhalt gerecht wird. Es besteht nämlich ein wesentlicher Unterschied zwischen der sexuellen Aufsässigkeit früherer Epochen und den heutigen Vorgängen. Damals waren die Normen, gegen welche sich die Aufsässigkeit richtete, in ihrer Gültigkeit allgemein anerkannt; heute werden diese Normen selbst bestritten und wird nach neuen Verhaltensregeln gesucht, welche die alten Normen ersetzen sollen. Hier handelt es sich also nicht mehr nur um einen Zustand sittlicher Verderbnis, sondern um einen revolutionären Prozeß.

In welcher Richtung die neuen Verhaltensregeln gesucht werden, das deuten die folgenden Motive an, die neben anderen die sexuelle Revolution ausgelöst und geprägt haben:

Die Psychologie von Sigmund Freud hat die Mächtigkeit des sexuellen Triebes im Gesamten der menschlichen Persönlichkeit nachgewiesen und zu der Folgerung geführt, daß ein Ausleben der Sexualität entscheidende Bedeutung für die seelische Gesundheit hat.

Die *Emanzipation der Frau* änderte auch ihre Rolle gegenüber dem Mann: sie bekam die Freiheit zur Aktivität und meldete ihre Rechte an – das Recht auf Liebe und das Recht auf ihren Körper. Der durch zwei Weltkriege bedingte Frauenüberschuß schuf zugleich das Massenproblem der unverheirateten Frau.

Das *säkularistische Denken* konzentrierte das menschliche Streben auf die diesseitigen Werte, und unter ihnen bot sich das sexuelle Erlebnis als eine Quelle besonders

intensiver, leicht und oft realisierbarer Lust an. Die Geschlechtslust wurde zu einem Höchstwert der säkularisierten Gesellschaft. Damit ist zugleich festgestellt, daß die sexuelle Revolution sehr viel mit dem Erlahmen des christlichen Einflusses zu tun hat. Nach Thielicke wird dem Eros „heute ein Rang beigemessen, der dem nahe kommt, den früher die Gottheit besaß“. So wie einst, im „religiösen“ Zeitalter, die Gottesverehrung zu den Konventionen der Gesellschaft gehörte, so ist heute, im „säkularistischen“ Zeitalter, die Wertegalerie der Erotik gesellschaftlich legitimiert. Die Verstöße gegen die sexuellen Normen waren im „religiösen“ Zeitalter mit dem Stigma der Sündhaftigkeit gebrandmarkt; heute werden sie als normales Verhalten akzeptiert.

Das Sex-Paradies

Das Erlebnis der sexuellen Lust ist eine der Ersatzgottheiten geworden, die in der säkularisierten Gesellschaft inthronisiert wurden. Von ihrer Herrschaft verspricht man sich ein neues Paradies. Der Engländer John Clarkson prophezeite, in der Wohlstandsgesellschaft werde das Fleisch zu seinem Recht kommen, und die Menschen werden Unschuld und Freiheit erreichen, und „die Sexualität wird sauber und zu einem Zweck an und für sich werden“. In seinem Buch „Zukunft im Zeichen des Eros“ proklamierte Norman O. Brown die Rückkehr zum Lustprinzip, zu „jener Periode glücklicher Zeiten, in der es noch keine Verdrängungen gab“, zum „Ergötzen an dem vollen Leben des ganzen Körpers“, zur Lust, „die aus der genußreichen Betätigung der Organe des menschlichen Körpers entspringt“. Der Pariser Privatdozent für Sexualwissenschaft Georges Valensin („Die sexuelle Liebe des Mannes“ – „Liebe und Sexualität des jungen Mädchens“) kündigte an, daß wir im Ausleben der Sexualität besseren Zeiten entgegengehen, da die überlieferten moralischen Anschauungen allmählich zerfallen, und meinte: „Liebesspiele stellen angesichts der zunehmenden Mechanisierung aller Arbeiter oder in Anbetracht eines ermüdenden und zeitraubenden Studiums für die Jugendlichen von Morgen die wirksamste Entspannung dar“; auch bei den Älteren offenbare sich ein zunehmender Drang nach amouröser Betätigung.

Die Dolce Vita ist in den Nachkriegsjahren zum höchsten Ideal breiter Volksschichten geworden. Der Sex-Trieb wurde in seiner schöpferischen Kraft und seiner Unentbehrlichkeit für die leibliche und seelische Gesundheit anerkannt und in *dreifacher Weise emanzipiert*, um die ihm bisher gezogenen Schranken abzubauen: Die moralischen Bindungen wurden gelockert oder gelöst, indem man ihn dem biologischen Bereich zuwies und forderte, daß er nur von dort her gesehen und beurteilt werden dürfe. – Er wurde von der Ehe getrennt, indem man die These aufstellte, daß der Geschlechtstrieb eine Größe sui generis sei und sich nicht mit der Institution der Ehe in Deckung bringen lasse, sondern das Recht auf freies Ausleben fordere. – Er wurde aus der schöpfungsmäßigen Einlagerung in den Naturablauf herausgelöst, indem man die Natur, die den Vereinigungsakt zum Zeugungsakt macht, überlistete und die Vereinigung von der Zeugung isolierte, um die „Liebe ohne Angst“ zu ermöglichen.

Der englische Biologe und Soziologe Alex Comfort hat in seinem Buch „Der aufgeklärte Eros“ folgende Vorschläge gemacht:

a) Eltern sollen ihre Kinder in Kontakt mit ihrem erotischen Trieb bringen und sie ermuntern, ihre Geschlechtsteile recht oft zu reiben, weil das „eine gewisse Vorbereitung auf den späteren Geschlechtsakt darstellt“, und sie sollen die Kinder dabei vor einem schlechten Gewissen bewahren (138).

b) Im nächsten Stadium sollen „reifere Verhaltensweisen“ entwickelt werden, nämlich gegenseitige Berührung von Knaben und Mädchen, wobei beide zum Orgasmus kommen müssen.

c) Da längere Enthaltsamkeit vor der Ehe Nachteile mit sich bringt, sollen ältere Jugendliche die Freiheit zum Geschlechtsverkehr haben und mit empfängnisverhütenden Mitteln versehen werden.

d) Die eheliche Zwangsmoral muß durch eine humanitäre Sexualethik ersetzt werden. Die Ehepartner müssen zur Achtung vor der Freiheit des andern erzogen werden, so daß sie außereheliche Beziehungen erlauben und Ehebruch nicht als persönliche Beleidigung empfinden. Ja, viele Ehen brauchen eine „ehetrecherische“ Stütze, um erhalten zu werden. Es gibt Männer, die zwei sich ergänzende Frauen brauchen, und Frauen, die verschiedene Männer haben müssen.

e) Das vierte und besonders das fünfte Lebensjahrzehnt stellt eine Periode für „sexuelle Experimente“ dar. In diesem Stadium ist das Eingehen von „neuen sexuellen Bindungen“ ein wichtiges Mittel, um „die Jugend wiederzugewinnen“ (150f).

f) Die neue „rationale Ethik“ durchzusetzen, ist vor allem die Aufgabe des Sozialpsychiaters. Er soll „das sexuelle Verhalten vernunftgemäß ausrichten“ (201) und „die Verbindung von Schuldgefühl und Sexualität aufheben“ (202).

Das nachkeusche Zeitalter

Das Buch von Comfort wimmelt von Angriffen gegen die Kirche, die christliche Verkündigung überhaupt. Es wird ihr eine lebensfeindliche Einstellung vorgeworfen. Die Verfechter der „christlichen Moral“ werden als prophetische Hecken-schützen bezeichnet. Das Christentum habe die Sexualität „problematisiert“ und habe sie zugleich gründlicher ausgebeutet als jeder Pornograph. Denn es habe die sexuelle Betätigung als Sünde abgestempelt, dadurch einen antisexuellen Komplex erzeugt und ihn ins Massenbewußtsein eingesenkt. Mit seiner Ethik der Keuschheit und Enthaltsamkeit habe es unrealistische Forderungen aufgestellt, das gute Gewissen zur sexuellen Betätigung zerstört, den ganzen Sexualbereich in ein Gehege der Sünde verwandelt. Dadurch habe es den Gläubigen in einen Dauerzustand der Angst und des Schuldbewußtseins versetzt und habe ihn auf diese Weise erlösungsbedürftig gemacht und in Abhängigkeit von der kirchlichen Heilsvermittlung gebracht. So sei also die christliche Sexualmoral ein entscheidendes Mittel für die Kirche geworden, um ihre Herrschaft über die Menschen aufzurichten.

Bisher hatte diese Moral noch einen mächtigen Verbündeten in der Angst vor den Folgen – Empfängnis und Ansteckung. Aber mit jedem Fortschritt, der diese Angst beseitigt, wird der christlichen Moral eine Stütze genommen, und „ein empfängnisverhütendes Mittel, das unschädlich, unbedingt zuverlässig und bequem anzuwenden wäre, konnte unsere ganze Einstellung zur Sexualethik verändern“ (212).

Sobald die Empfängnis „regulierbar“, Geschlechtskrankheit vermeidbar ist, kann der Mensch frei über sein sexuelles Verhalten entscheiden und sich ungehemmt den „ästhetischen und unterhaltenden erholsamen Seiten der Sexualität“ zuwenden (102). „Sexuelle Betätigung ist ein normaler Teil des normalen menschlichen Lebens“; sie regulieren zu wollen, ist unmöglich; sie abschaffen zu wollen, ist pathologisch (159). Im Gegenteil, sie soll entfaltet, gepflegt und verfeinert werden. „Wir brauchen eine Geisteshaltung, die in der Sexualität kein ‚Problem‘ sondern ein ‚Vergnügen‘ sieht“ (67).

Soweit Comfort. Er hat gewissermaßen die Ideologie der sexuellen Revolution formuliert. Andere haben das auch getan. Der Schwede Lars Ullerstam zog die praktischen Konsequenzen, indem er öffentliche Einrichtungen zur Pflege des sexuellen Lebens forderte: „Richten Sie Behörden ein, die sexuelle Kontakte vermitteln. – Die Zeitungen sollten für Perversionen besondere Anzeigenspalten einrichten. – Klären Sie Homosexuelle darüber auf, wo sie Kontakte suchen sollen. – Richten Sie Bordelle ein! – Weiter sollten ambulante Bordelle geschaffen werden, die Krankenhäuser, Nervenheilstätten, gelähmte bettlägerige Alte und Kranke versorgen könnten. Die Angestellten sollten „erotische Samariter“ genannt werden und hohe Achtung genießen. Es wäre wünschenswert, daß frohe, großzügige, talentierte und ethisch hochstehende Personen sich um diesen fürsorglichen Beruf bemühen würden“.

Wir leben im nachkeuschen Zeitalter. Es schuf eine neue Werteskala: Die Reinheit wurde zum überholten und verstaubten Ideal. Die Keuschheit wurde aus einer Tugend zu einem bedenklichen Zeichen vertrockneter Kleinbürgerlichkeit oder bleichsüchtiger Lebensschwäche oder verdächtiger Impotenz. Die „Frau mit Vergangenheit“ wurde zur „interessanten Frau“, das solide Mädchen zum Inventarstück einer seriösen Langeweile. Die Dirne wurde zur Lieblingsfigur in Literatur und Film, Striptease zum Kernstück des Vergnügungslebens.

Die psychologischen und gesellschaftlichen Beurteilungen und ethischen Bewertungen wurden geändert. Was bisher als „Sünde“ galt, wurde mit positivem Vorzeichen versehen. Was bisher gepriesen wurde, wurde dem Gelächter preisgegeben. Die alte Moral wurde unterwandert und ungültig gemacht.

Diese Wirkungen der sexuellen Revolution wurden nicht mit militanten Mitteln herbeigeführt, sondern durch wissenschaftliche Argumente, rationale „Aufklärung“, Mobilisierung konfliktgeborener Emotionen, Umwandlung von Verhaltensstatistiken in neue Verhaltensmuster, die mehrheitlich geübt, also erlaubt sind u.a.m.

Die sexuelle Revolution ist keine gelenkte oder organisierte Bewegung. Sie ist eher einer Naturerscheinung vergleichbar, verbreitet sich wie ein Präriefeuer. Sie drang durch alle Poren und Ritzen der Gesellschaft. Sie feiert auch in der Kirche und ihren Gemeinden ihre Triumphe, und es ist nur nützlich, wenn man diesen Tatbestand nicht durch Illusionen vertuscht.

Verlust der Seelsorge

Damit stehen wir vor der Frage, wie sich die Kirche zur sexuellen Revolution verhalten soll. Diese Frage ist ungemein kompliziert und diffizil und heikel und mit einem Ballast von Traditionen und Vorurteilen beladen. Und sie ist zugleich ungeheuer wichtig, denn es bahnen sich hier Entscheidungen von größter Tragweite an. Wir haben mit folgenden Tatbeständen zu rechnen:

1. Die sexuelle Revolution verfißt Verhaltensregeln, die den Grundsätzen der bisherigen „christlichen“ Sexualmoral entgegengesetzt sind. Diese hat ihre unumschränkte Herrschaft verloren. An ihre Stelle ist ein *Pluralismus* verschiedener weltanschaulich und gewissenmäßig begründeter Verhaltensnormen getreten. Es erhebt sich hier die Frage, ob die Kirche das Recht hat, die von ihr vertretenen Grundsätze und ethischen Wertungen dem ganzen Volk als verbindliche Verhaltensordnung aufzunötigen, oder ob sie den ethischen Pluralismus zu respektieren hat und darum ihr öffentliches Wächteramt auf diesem Gebiet in seinen Befugnissen und in der Art seiner Wahrnehmung überprüfen muß.

2. Die sexuelle Revolution hat mit ihrem siegreichen Vordringen die *Brüchigkeit* der bisherigen „christlichen Sexualmoral“ enthüllt. Man würde sich das Urteil allzu leicht machen, wenn man in dieser Revolution, etwa im Blick auf die von Comfort entwickelte Programmatik, nur den Drang zum Abwerfen aller Bindungen und zur schrankenlosen Freiheit des Sichauslebens sähe. Sie hat sich, in ihren *maßvollen* Vertretern, Ziele gesetzt, die positiv zu bewerten sind. So, wenn sie dafür eintritt, daß der Bereich des sexuellen Verhaltens von antiquierten Forderungen und überholten Traditionen befreit werde und daß an ihre Stelle im Rahmen der Entrümpelungsaktion Ehrlichkeit, Natürlichkeit und undoktrinäre Menschlichkeit treten.

Gegen die überkommene Sexualordnung können die Wortführer der sexuellen Revolution eine gewichtige Kritik vorbringen. Sie können darauf hinweisen, daß in den Hinterstuben dieser Ordnung eine vielfältige, wirre und böse Unordnung herrschte, zu deren Kennzeichnung ein paar Stichworte genannt sein mögen: Heuchelei – Prüderie – doppelte Moral – seelische Verklemmung und Verkrampfungen durch die Verteufelung des sexuellen Triebs – Versteinerung des Menschentums im Typ des Puritaners – Tragödie der unehelichen Mütter und Kinder – Diffamierung der Frau – Sexualneurosen – auf der anderen Seite Hochzüchtung der Lüsterheit, des sexuellen Spitzeltums und Klatsches und Rufmords – Vergiftung des menschlichen Zusammenlebens durch ein sexuelles Pharisäertum und seine Richterallüren.

Diese Liste der Anklagen macht klar, daß die bisherige Sexualordnung nicht nur Gutes, sondern auch Schlimmes wirkte. Und die Kirche ist gefragt, ob sie diese Ordnung und ihre Stellung zu ihr nicht gründlich überprüfen muß.

3. Bisher reagierte die kirchliche Verkündigung auf die Phänomene des nachkeuschen Zeitalters im wesentlichen negativ: mit Kritik, Verurteilung und beschwörenden Appellen. Aber sie wird mit diesen Appellen nicht mehr gehört. Sie predigt tauben Ohren. Selbst ein Großteil der Christen läßt sich dadurch nicht in seinem praktischen

Verhalten bestimmen. Und die andern antworten mit gereizten Reaktionen. So entsteht hier eine breite *Zone der Entfremdung*. Einige Symptome dieser Entfremdung seien genannt:

a) In den Augen der „Welt“ verbindet sich mit dem Bild des „frommen Christen“ die Vorstellung eines blutlosen Menschen, der nie von seinem „Fleisch“ angefochten war oder als ein unnatürlicher Mucker jede Berührung mit „solchen“ Dingen abweist und jeden Verstoß gegen die Moral streng und mit säuerlicher Verachtung verurteilt. Die Kirche wird vorwiegend in der Rolle einer harten, verknöcherten Moraltante gesehen, die eine muffige und unwahrhaftige Atmosphäre verbreitet und jeder Lebensfreude gram ist. Von den Amtsträgern der Kirche wird kein Verständnis für die sexuellen Probleme erwartet. Man glaubt, die von dort kommenden Antworten bereits im voraus zu kennen, und wendet sich darum schon gar nicht mehr an sie mit seinen Fragen, zumal man fürchtet, diese Antworten auch noch im Packpapier der moralischen Entrüstung ausgehändigt zu bekommen.

b) Man geht mit seinen Problemen zu anderen Stellen. Bei einer gemeinsamen Tagung von Redakteuren und Mitarbeitern der Briefkästen und der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung im April 1965 ergab sich, daß die Redaktion einer einzigen Illustrierten täglich bis zu 50 Briefe erhält, die in Liebes- und Ehefragen Rat suchen. Es wurde festgestellt, daß das eine wesentlich größere Zahl von Fragestellern sei als bei den rund 45 evangelischen, 50 katholischen und 20 überkonfessionellen Eheberatungsstellen im ganzen Bundesgebiet.

Oder da gibt es die Versandhäuser für Ehehygiene. Eines von diesen – Inhaberin Beate Uhse – hat 230 Mitarbeiter, 1,7 Millionen Kunden und einen Jahresumsatz von 10 Millionen DM. In dem Werbeprospekt, dem diese Zahlen entnommen sind, fragt ein Ratloser: An wen kann ich mich wenden? An staatliche, kirchliche, humanitäre Beratungsstellen? Nein! „Wer Fragen hat, die nur ihn selbst und seinen Ehepartner angehen, möchte nicht ‚amtlich abgefertigt‘ werden und sei es noch so gut gemeint. Er möchte aber auch nicht aus einer bestimmten weltanschaulichen Sicht heraus belehrt, sondern rein sachlich informiert werden und die Freiheit behalten, nach eigenem Gewissen entscheiden zu können“. Der Prospekt behauptet, in Hamburg sei die einzige städtische Beratungsstelle wegen mangelnder Inanspruchnahme geschlossen worden, das Versandhaus Uhse aber habe 65 000 Kunden allein in Hamburg. Mit ihm habe die private Initiative eine Einrichtung geschaffen, die „der Information, der Beratung und als Bezugsquelle für den Bedarf im persönlichen Intimbereich dient“.

Das ist die Lage. Um sie mit dürren Worten zu kennzeichnen: Die Kirche sieht im Amt der Seelsorge ihren zentralen Auftrag; aber ihre eigenen Glieder laufen gerade in ihren bedrängendsten, intimsten Problemen der Kirche davon. Das Amt der „Seelsorge“ ist in diesem Intimbereich in kleinerem Umfang auf die Ärzte übergegangen, in großem und in ganz großem Umfang auf die Wochenend- und Illustriertenpresse und die Versandhäuser. Damit ist jene oben erwähnte Entfremdung beschrieben, von der die Kirche bedroht ist.

Ich könnte hier auch noch weiter greifen und von der inneren Seite dieser Entfremdung sprechen. Etwa davon, daß die spezifisch christliche Belletristik nur noch einen beschränkten Leserkreis

hat und nicht mehr die Aufmerksamkeit einer weiten Öffentlichkeit oder einer geistigen Oberschicht erregt, weil sie mit Scheuklappen versehen ist und die sexuellen Probleme ausklammert, tabuisiert, konventionell abhandelt oder bagatellisiert. Oder davon, daß die Verkündigung und die kirchliche Presse die sexuellen Fragen scheu umgehen oder mit Antworten bedenken, die in der Truhe konventionell-christlicher Allgemeinplätze liegen. Oder davon, daß in dem verlegenen Schweigen oder antiquierten Reden eine der Ursachen für die Lebensfremdheit und den Aktualitätsverlust liegt, worunter die Kirche leidet.

Hüter des Eros

Was ist zu tun? Ich habe keine Rezepte. Ich bin nicht klüger als die anderen. Ich kann nur versuchen, ein paar Gesichtspunkte zu verdeutlichen, die vielleicht eine Richtung zeigen können. Dabei knüpfe ich an die Feststellung an, daß die sexuelle Revolution die Sex-Lust als Höchstwert inthronisiert hat. Nun ist der Sex nur ein Motor und Kernstück von etwas Größerem: der Macht des *Eros*. Er ist, in seinem Urwesen, eine erlösende Kraft. Um das zu begreifen, muß an den alten Mythos erinnert werden, daß der Mensch in seinem Urzustand oder in seiner Präexistenz androgyn war und daß er nur in der vollkommenen Vereinigung des Männlichen und des Weiblichen wieder voller Mensch sein kann. Nun aber ist dieser volle Mensch in seiner irdischen Verkörperung in die zwei Geschlechter gespalten. Darum fühlt sich der Mann für sich nur als Torso, das Weib nur als halber Mensch. Sie drängen zusammen, um wieder ganzer Mensch zu werden. Die Geschlechter sehnen sich nacheinander. Es ist eine elementare Sehnsucht. Der Mann sieht im Weib seine Erlöserin, das Weib im Mann seinen Heiland.

Der Eros ist es, der sie mit Macht zusammentreibt und ihnen verheißt, daß sie in der gegenseitigen Erschließung, Durchdringung und Vereinigung das Heil erfahren. Im Liebesspiel und auf dem Weg zur Vereinigung erleben sie das Glück der liebenden Zuwendung und Aufschließung, die Lust der Hingabe, der Bestätigung durch den Partner, den Durchbruch durch die Grenzen der eigenen Personalität, die Verschmelzung des Ich mit dem Du, die Vollendung des Torso zur Ganzheit und das rauschhafte Innewerden dieser Ganzheit.

Die Poeten der sexuellen Revolution feiern die Erotik als den *Heilsweg* eines diesseitig-innerweltlichen Lebens. Der Christ kann diese Rolle des Eros niemals anerkennen. Aber er hat den Eros zu bejahen als mächtigste seelische *Motivkraft*, die in Gottes Schöpfung wurzelt. Gott schuf den Menschen nicht geschlechtsneutral, und er gab dem Verhältnis von Mann und Frau die erotische Spannung: „Dein Verlangen soll nach deinem Mann sein“. Das geschah allerdings erst *nach* dem Sündenfall. Die erotische Kraft und Sehnsucht ist also in das Herz des gefallenen Menschen gelegt. Darum ist sie bedroht und kann Unheil wirken. Darum muß der Mensch sich verantwortlich um sie sorgen: daß sie stark und intakt bleibt und den ihr gesetzten Auftrag im Gesamtgefüge des Lebens erfüllt.

Der Mensch hat also *Hüter des Eros* zu sein. Und hier ist der Punkt, an welchem dem praktischen Programm der sexuellen

Revolution widersprochen werden muß, wie es Comfort entwickelt hat. Und zwar deshalb, weil dieses Programm nicht zur Entfaltung, sondern zur Vergeudung und Lähmung des Eros führt. In seinem Gefolge entsteht die *Sex-Inflation*. Jede Inflation aber bedeutet Entwertung. Die erotische Kraft wird verschleudert, in Kleinmünze umgesetzt. Das Liebeserlebnis wird durch das tägliche Sex-Abenteuerchen ersetzt, billig wie eine Wurst, gleichgültig wie ein Glas Wasser. Die gewaltigen Kräfte des Eros, solchermaßen verpulvert, gehen dem Aufbau der Persönlichkeit, der seelischen Entfaltung, verloren. Das *Humanum nimmt Schaden*, es wird leer und ausgezehrt. Die vom Eros beflügelten Antriebe des Schöpferischen erschlaffen.

Die schwersten Zerstörungen aber müßte die Frau erleiden. Sie ist von Natur darauf angelegt, die Totalität ihres Wesens und ihrer inneren Existenz in die Liebe zu werfen. Wird sie genötigt, die Liebe in ein Sex-Erlebnis umzufälschen und das Sex-Erlebnis als bloße Konsumware zu behandeln, dann wird ihr die Entwürdigung zum Liebchen zugemutet. Es wimmelt von solchen „Lebedämchen“, mögen sie professionell sein oder nicht.

Die Zerstörung des Weiblichen muß auch auf den Mann übergreifen. Es besteht ein begründeter Verdacht, daß der Mann viel mehr als die Frau die treibende Kraft der sexuellen Revolution ist. Aber wäre das Ziel erreicht, wie es Comfort vorschwebt, dann stünde er nicht als Sieger da, sondern als ein Geschlagener. Er hätte die Partnerin liebesunfähig gemacht. Er könnte nicht mehr mit Goethe sagen: „Das Ewigweibliche zieht uns hinan!“ Er hätte eine entscheidende Quelle seines Lebens verschüttet.

Comfort bezeichnet die „Problematisierung“ der Sexualität als „die bedeutendste negative Leistung des Christentums“ (67). Das genaue Gegenteil ist wahr! Die mit dieser „Problematisierung“ verbundene Stauung der erotischen Kräfte hatte einen entscheidenden Anteil an den geistigen und kulturellen Leistungen der abendländischen Welt. Eine Frucht dieser „Problematisierung“ war, daß der Eros kultiviert und sublimiert, veredelt und vertieft wurde und ein Quellgebiet bildete, dessen Kraftströme sich in alle Bereiche des Lebens und Schaffens ergossen. Comfort gibt selbst zu, daß eine Sexualität, die sich ohne Angst vor den Folgen frei auslebt, „einen Großteil der individualistischen Kunst, die gesamte überkommene Religion und vielleicht auch einen wesentlichen Teil der treibenden Kräfte, denen die Fortschritte der modernen Technik zuzuschreiben sind“, ersetzen und damit ausschalten, beseitigen könnte (223).

Man kann das mit dürren Worten so formulieren: Die Menschheit verwandelte sich in einen Sumpf, in dem alle geistige Kultur ertrunken ist, weil der Eros starb und die große Spannung der Seele erlahmte.

Darum, um des Menschen willen und um des Geistes und um der Kultur willen müssen wir Hüter des Eros sein gegen seine Verderber. Vielfältige Beobachtungen zeigen denn auch, daß sich gegen die radikalen Konsequenzen der sexuellen Revolution gerade in der Jugend ein starker Widerstand regt, daß hier die Neigung zur sexuellen Promiskuität rückläufig ist und die Bindung an den Partner ernst genommen wird. Das ist eine verheißungsvolle Reaktion. Sie möge verhüten, daß die sexuelle Revolution in einem sexuellen Chaos endet.

Fragen und Fragwürdigkeiten und Möglichkeiten einer Lösung

Im grundsätzlichen Problem dürfte also alles klar sein. Aber nun erheben sich sehr schwere *Einzelfragen*. Einige seien hier aufgezählt:

1. Wie ist das Verhältnis von *Eros* und *Ehe* zu sehen und zu ordnen? Die Kirchen haben sich im allgemeinen dazu durchgerungen, den Eros als Eigengröße anzuerkennen, damit also zu bestätigen, daß sich seine Aufgabe nicht im Zuchtendienst für Ehe und Kinderzeugung erschöpft. Wie aber, wenn Eros und Ehe sich nicht decken? Wenn die erotische Sehnsucht ungestillt bleibt? Wenn sie zu „Seitensprüngen“, zum Ehebruch führt?

Hier ist eine gründliche Besinnung nötig über Fragen wie: Was ist eigentlich eine Ehe? Was bedeutet und fordert die eheliche Treue? Was ist Ehebruch? Wann ist eine Ehe gebrochen? Muß das außereheliche Verhältnis grundsätzlich und in jedem Fall in die Rubrik „Ehebruch“ eingeordnet werden? Für viele werden die Antworten auf diese Fragen selbstverständlich sein. Es wäre gut, wenn sie es sich nicht so leicht machten und mindestens diese Selbstverständlichkeit gegen alle Einwürfe absicherten und neu eroberten.

2. Weiter müßten einige Entmythologisierungen vorgenommen werden an landläufigen Thesen der christlichen Sexualmoral – Thesen wie: Die Erotik kann nur in der Ehe glücklich ausgelebt werden. – Das außereheliche Liebesverhältnis endet notwendig in der Katastrophe. – Das ist in dieser Verallgemeinerung nicht richtig.

3. Sind voreheliche Beziehungen grundsätzlich als unmoralisch zu verurteilen? Oder ist für Nichtverheiratete unter gewissen Voraussetzungen die Freiheit zu einer Liebesbeziehung anzuerkennen? Wenn ja: unter welchen Voraussetzungen?

4. Sollen die Frauen, die infolge des kriegsbedingten Frauenüberschusses zur Ehelosigkeit verurteilt sind, auf jede Liebesbeziehung verzichten? Genügt der Rat, sie mögen ihre Mütterlichkeit in einer caritativen Tätigkeit ausleben? Aber dieser Rat mißachtet ja doch die Tatsache, daß die Frauen allermeist nicht nur einen mütterlichen Trieb erfüllen, sondern lieben und geliebt sein wollen. Und dahinter steht nicht nur eine pure Sexualität, sondern eine sehr elementare Notwendigkeit: die Begegnung mit dem Mann ist für sie ein unentbehrliches lebensgeschichtliches Drama in dem Prozeß der Entfaltung ihrer weiblichen Persönlichkeit.

Alle die genannten Fragen sind ungeheuer schwer. Es ist unmöglich, sie in einer allgemeingültigen und verbindlichen Weise zu beantworten. Denn in der konkreten Wirklichkeit sind sie unendlich differenziert. Sie empfangen ihre eigentliche Gestalt erst aus der Persönlichkeit und Situation der Menschen, die einander in der Sphäre des Eros begegnen. Darum wird immer nur in der Einzelberatung nach einer Antwort gesucht werden können. Aber vielleicht ist es nützlich, sich über einige grundsätzliche Gesichtspunkte klar zu werden:

a) Die erotische Begegnung ist eine Begegnung im Intimbereich. Sie ist ein gegenseitiges Öffnen der durch die Scham behüteten Bezirke der Seelenslandschaft. Sie ist radikale Selbstentblößung und Selbstausslieferung an den anderen. Sie ist ein Betreten der

empfindlichsten, verletzlichsten Innenbereiche des Partners. Darum ist mit dieser Begegnung ein schwerer Ernst und eine große Verantwortung verbunden. Hier kann es auf Leben und Tod gehen. Jeder Partner trägt die bloße Seele des anderen in seiner Hand. Er hat sie ihm zu treuen Händen übergeben. Damit hat er auch die Verantwortung für sie zu übernehmen. Er kann sie vergiften und verwunden, zum bloßen Werkzeug egoistischer Lustgier entwürdigen. Er kann sie aber auch entfalten, erblühen lassen und fruchtbar machen. Gott wird die Partner danach fragen, was sie einander getan haben. Eine rechte Sexualerziehung der Jugend wird diese Verantwortung füreinander in den Mittelpunkt stellen und wird sich nicht mit der Aufklärung über Einzelfragen des sexuellen Verhaltens begnügen.

b) Die Begegnung der Geschlechter wird immer ein Feld schwerer Spannungen und Konflikte bleiben. Das gilt sowohl für die legitime Begegnung in der Ehe als auch für die freie Liebesbeziehung. Bei diesen Konflikten geht es nicht ohne Narben und ohne Schuld ab. Es liegt nicht in der Macht der individuellen Beratung, die Konflikte zu verhüten oder zu lösen. Oft wird sie nicht einmal eine Antwort geben, einen Ausweg zeigen können. Aber eines kann sie immer tun, und das ist ungeheuer wichtig: Sie kann die Verletzten zur Vergebung, die Schuldigen zur Einsicht in ihre Schuld bereit machen und kann damit Wunden heilen, die sonst ungeheilt blieben. Liebeskonflikte haben im übrigen, wie jeder aus eigener Erfahrung weiß, eine große Bedeutung im Prozeß der seelischen Entwicklung; sie sind wichtige, vielleicht unentbehrliche Förderer inneren Wachstums und Reifens.

Die christliche Sexualerziehung in ihrer konventionellen Form war mit ihren verschiedenen Imperativen darauf angelegt, die Menschen vor Konflikten zu bewahren, indem sie alle Gebiete, auf denen Konflikte entstehen können, mit dem Schild versah: „Betreten verboten“. Diese Verbote werden im nachkeuschen Zeitalter mißachtet. Die christliche Sexualerziehung wird deshalb heute ihre Aufgabe nicht mehr nur darin sehen können, prophylaktisch zu wirken, indem sie die Forderung der Keuschheit und Enthaltsamkeit außerhalb der Ehe einhämmert. Sie wird sich sehr stark auf die Konfliktsituationen einstellen und dazu helfen müssen, daß die Betroffenen ihre Konflikte recht austragen und sich dabei menschlich bewähren.

c) In der Verkündigung der Kirche sollten einige Korrekturen vorgenommen werden. Eine Korrektur bezieht sich darauf, daß die sexuellen Verstöße hochgespielt zu werden pflegen, als wären sie die schlimmsten Sünden, die es gibt. Das ist wider die Schrift. Das sechste Gebot ist nicht vor allen andern hervorgehoben; das Verbot des Ehebruchs ist nicht stärker und nicht schwächer betont als das Verbot des Stehlens und des Lügens. Hier wurden unter dem Einfluß außerchristlicher Denkelemente die Gewichte verschoben, und das hat sich folgenswer ausgewirkt bis zum heutigen Tag. Es tut not, diese Verschiebungen zu berichtigen.

Eine andere Korrektur bezieht sich auf das Gegenüber der Verkündigung. Bisher wurde der Anschein nicht immer vermieden, als spräche hier der Christ oder der Pfarrer oder die Kirche zur „Welt“ hin und als wäre der Sprecher der Gehorsame und die angesprochene „Welt“ das Heer der Gefallenen und in Sexuelsündenmorast Versunkenen. Wo dieses Gegenüber auch nur in Andeutung auftaucht, da werden falsche, verlogene Fronten geschaffen: als repräsentiere die Kirche das Lager der Reinen und Zuchtvollen und träte richtend und

belehrend dem großen Haufen der Verwehrten gegenüber. Wenn solche Vorstellungen auch nur im Unterbewußtsein herumgeistern, muß jedes Wort, das von der Kirche her zu sexuellen Problemen gesagt wird, unwahrhaftig und pharisäerhaft klingen, und niemand soll sich wundern, wenn es in der sogenannten „Welt“ Ablehnung und Hohn erweckt und in den eigenen Gemeinden den schlimmen Geist der Selbstgerechtigkeit nährt. Von der Schrift her ist nur eine Verkündigung legitim, in der auf der einen Seite allein Gott spricht und auf der anderen Seite alle Menschen, auch die Christen und sie zuerst, von Gott angesprochen werden und sich, die Christen zuerst, seinem Gericht und Bußruf stellen. Und dieser Bußruf richtet sich nicht nur gegen die sexuelle Zuchtlosigkeit, sondern genauso gegen das eifernde Zelotentum der „Gerechten“.

Eine dritte Korrektur bezieht sich auf die rechte Zuordnung von Gesetz und Evangelium im sexualethischen Bereich. Die biblischen Forderungen sind nicht einheitlich. Es bestehen Unterschiede zwischen Altem und Neuem Testament. Und es bestehen Unterschiede zwischen den einzelnen Schriften des Neuen Testaments. Es ist schwer, ja unmöglich, sie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. So bleibt nur, diese biblischen Forderungen in ihrer ganzen, weitgefächerten Skala unharmonisiert stehen zu lassen. Das kann man nur tun, wenn man sie nicht als selbständige Imperative betrachtet, sondern sie mit dem Evangelium verbindet. Dann bekommen alle sexualethischen Weisungen der Bibel ein anderes Gesicht: sie verwandeln sich aus strengen Befehlen des göttlichen Gesetzgebers in Angebote und Wegweisungen des himmlischen Vaters, und die Verkündigung der Kirche sollte sie so weitergeben. Sie wollen dem Menschen Orientierungspunkte und Warnsignale zeigen. Sie wollen ihm helfen, den Eros so auszuleben, daß seine Seele und die Seele des Partners heil bleiben. Die durch den Eros zusammengeflochtenen Existenzen und inneren Schicksale des Mannes und der Frau sollen nicht in Streit und Verzweiflung zerbrechen noch in Sumpf versinken, sondern sollen zu jener innigsten Gemeinschaft geleitet werden, in der der Eros überhört und zugleich gekrönt ist durch die gemeinsame Anbetung und Huldigung vor Gott.